

„Dann war . . . dann ist alles . . . eine . . . Komödie?“

„Teilweise, meine kleine Helen. Aber ich will es dir erzählen. Setzen wir uns doch eine Weile in meinem Motorschlitten . . . der hat Heizung für die Beine . . . und mir ist verdammt kalt . . . ich bin solche Ausflüge nicht mehr gewöhnt.“

Helen ging wortlos mit ihm zu dem Gefährt, von dem Malberry alle Unbeteiligten fernhielt, so daß Vater und Tochter ungestört reden durften. Sie saßen im Schutz des elektrischen Ofens, der unter der Pelzdecke des Schlittens behagliche Wärme schuf.

„Vater . . .“ entfuhr es da Helen Speers, „Vater, das ist eine bodenlose . . .“

„Gemeinheit“, ergänzte der Alte trocken, als sie schwieg. Und mit jugendlicher Lebhaftigkeit fuhr er fort: „Hast du geglaubt, Mädels, ich würde mir von dir auf die Dauer alles bieten lassen? Oder hast du angenommen, ich hätte dich nicht lieb und zitterte nicht um dich?“ Sie verstand ihn nur zu gut, nahm seine Hand und drückte sie an ihre Lippen, obwohl er dicke Pelzhandschuhe trug.

John Speers war tief gerührt, und die Strafpredigt, die er für Helen vorbereitet hatte, fiel sehr milde aus. „Die Sache im Alleghany-Gebirge war das letzte, Helen — darunter machte ich einen dicken Strich. Und nun kamst du mit der Idee, du müßtest über den Atlantik fliegen. Da wandte ich mich an Malberry, der sagte mir: ‚Ausgeschlossen, in diesem Jahr nicht mehr möglich; außerdem ein Wahnsinn mit einer so schweren Maschine.‘ Du wirst dich erinnern, daß ich dir das mitgeteilt habe, aber du bliebst hartnäckig bei deiner Idee. Na, und da habe ich eben noch einmal mit Malberry gesprochen, und so entstand unser Plan. Es war beabsichtigt, dich ein paar Stunden weit über das Meer zu bringen, dann Motordefekt oder Brennstoffmangel vorzuschützen, umzukehren und eine Notlandung auf Neufundland oder Labrador vorzunehmen. Dann hättest du bis zum Frühling warten müssen, und kommt Zeit, kommt Rat, dachte ich mir. Ronger und Givens wurden eingeweiht. Aber nur bei einem ging das nicht, bei Tom, weil der sicherlich ein zu weiches Herz hat.“

An dieser Stelle seiner Rede sah John Speers, wie eine brennende Röte das Ge-

sicht seiner Tochter überzog. Und er bedurfte nun keiner Erklärung mehr, warum Helen seiner Erzählung widerspruchslos lauschte und ihm nicht in heller Empörung das Wort vom Munde nahm.

So konnte er weiter berichten, wie dann manches dazwischengekommen war: der Sturm, der Malberry zurücktrieb, der frühe Schnee . . . kurz und gut, wie zwar die Kunst der beiden Piloten es zuwege gebracht hatte, daß sie Labrador erreichten und nicht einmal weit von Cap Charles entfernt, wo die Jacht ‚Mary-Ann‘ auf den Funkspruch des Flugzeugs gewartet hatte; wie aber Gott den Piloten dabei geholfen habe und wie es trotzdem noch bei der Landung um ein Haar schiefgegangen wäre. Malberry und Ronger hatten, wie John Speers versicherte, alle Sünden abgebußt, und er selbst habe schwere Stunden durchlebt, bevor Givens endlich den verabredeten drahtlosen Ruf hören ließ. Denn die Radioanlage sei natürlich unversehrt geblieben.

„Alles Lug und Trug!“ preßte Helen hervor. „Schämst du dich denn nicht, Vater, diese Verschwörung angezettelt zu haben?“ Worauf der Alte kaltblütig verneinte und hinzusetzte: „Was meinst du, Helen, was wäre aus mir geworden, wenn ich dich verloren hätte?“ Und er zog sie an sich, als wollte er sich vergewissern, daß er sie wirklich bei sich habe.

Als aber John Speers den Versuch machte, seine Tochter zu küssen, fühlte er, wie sie ihn plötzlich sanft zurückdrängte. Er wollte verwundert fragen, was das zu bedeuten habe, da sah er sie aus dem Schlitten springen und ohne ihre Schneeschuhe, die sie soeben abgelegt hatte, in der Richtung zurücklaufen, in der das Zelt lag. Die Erklärung fand er, als sein Blick über die Schneefläche hinweg in das aufhellende Tageslicht drang: dort drüben war die Gestalt eines Mannes aufgetaucht, der vom Zelt her den Spuren Rongers und Helens folgte. Ihn hatte Helen Speers entdeckt, und nun hielt sie keine Gewalt bei ihrem Vater zurück.

John Speers nickte mit einem grimmigen Lächeln. Er begriff, was hier vorging. Und sein gutmütiges Auge verfolgte die beiden Menschen, die durch den hohen Schnee aufeinander zueilten, als gäbe es für sie keine Umwelt, keine Kälte, keine Gefahr, nichts, das sie voneinander trennen könnte.